

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 23 (1890)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

—<↯ Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark. ↲>—

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

„Turnmädchen.“

An einem »sonnig-schönen Frühlingstag« ist ein gebildeter Mann durch die Bundesgasse der Hauptstadt gewandelt. Plötzlich hört er aus der Tiefe »recht unheimlich« das heimische Lied ertönen: »Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin.« Er forscht nach der Ursache dieser auffallenden Erscheinung und — findet sie bald. Es sind »arme Tröpfe« turnender Mädchen der dortigen Sekundarschule.

Die hochwohlweisen Herren Pädagogen unserer Zeit haben den Finger lange an die Nase gelegt und studirt, was zu tun sei, damit die Kinder, die man täglich 6—8 Stunden in »dumpfem Schulstuben-geruch einsperrt«, nicht alle Tage bleicher und magerer werden und oft genug abserbeln, besonders die Mädchen. Dann haben sie (die hochwohlweisen Pädagogen) an der Bundesgasse und »wohl auch anderswo« einen tiefen Keller gegraben und kleine Fenster daran gemacht. Und nun müssen dort unten die zarten, luft- und sonnenbedürftigen Kreaturen im Takt ringsherum trappen, eiserne Stäbe schwingen und statt: »Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn entgegen«, lässt man sie singen: »Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin« und weiterhin sehr passend zu ihrer derartigen Umgebung: »Die Luft ist kühl und es dunkelt« Solche pädagogische Verrücktheit u. a. m.

Dieses und ähnliches Geschreibsel mehr über das Turnen, aus dem so recht der Hass gegen die heutige Schule hervorschaut, steht in Nummer 18 des „*Berner Tagblatt*“ vom 22. abhin.

Hätte die masslose Bekrittung der turnerischen Bestrebungen zur Förderung der Gesundheit unserer Schuljugend und die gemeine, eines »Gebildeten« unwürdige Verhöhnung der in guten Treuen auch dem körperlichen Wohlbefinden Rücksicht tragenden Lehrerschaft in der im gleichen Verlag erscheinenden „*Bauernzeitung*“ gestanden, so wäre sie noch einigermaßen erklärlich gewesen. Aber wie man im „*Tagblatt*“, das für die »gebildeten«, einigermaßen auch in Schulfragen kundigen, konservativen Leser schreibt, so bodenlos ungereimtes und gallichtes Zeug bringen kann, das ist unerhört und lässt sich nur aus der dem »Tagblatt« eigenen Sucht herleiten, der neuern Schule um jeden Preis eins anzuhängen.

Wir müssen uns in der Angelegenheit mit dem Tagblatt kurz auseinandersetzen.

I. Die »hochwohlweisen Pädagogen« haben den »tiefen Keller« an der Bundesgasse *nicht* gegraben.

Als im Jahr 1873 das Einwohnermädchenschulhaus an der Bundesgasse erbaut wurde, handelte es sich auch um Erstellung eines Turnsaales. Die *Bauherren und Architekten* erbauten ihn da, wo er jetzt ist. Die Lehrerschaft sah die Anlage für eine verfehlte an, und speziell Herr Turninspektor Niggeler beantragte bei der Regierung, die Pläne aus diesem Grunde nicht zu genehmigen. Er drang nicht durch. Warum, können wir nicht sagen. Und nun kommt im Tagblatt ein »Gebildeter« und fährt in höhnendem Ton und beleidigenden Ausdrücken über die Lehrerschaft her, als hätte sie in unergründlicher Dummheit und bekannter Voreingenommenheit die verfehlte Anlage verschuldet! War der Verfasser des Artikels mit dem Hergang der Erstellung des Turnsaales an der Einwohnermädchenschule nicht näher vertraut, so hat er sich in seiner daherigen Brandmarkung der Lehrerschaft einer unvergleichlichen Leichtfertigkeit schuldig gemacht; schrieb er *gegen besseres Wissen*, aus Hass gegen den Lehrerstand, so ist seine Handlungsweise eine — unnoble.

II. Einsender behauptet, die Kinder müssen täglich 6 bis 8 Stunden »da drinnen« sitzen und wenn sie mit Staub gesättigt seien, lasse man sie für eine Viertelstunde wie Hühner in ein Gärtchen hinaus. Das ist recht artig und effektiv bemerkt, aber glücklicherweise nicht wahr. Einem »Gebildeten«, als welchen sich Verfasser einführt, wäre wohl angestanden, bezüglich seiner diesfallsigen Be-

hauptung den Unterrichtsplan zu konsultiren und da hätte er gefunden, dass die Mädchen an der Bundesgasse täglich im Durchschnitt 5 Stunden *ohne* Turnen und 5½ Stunden *mit* Turnen Schule haben. Die Stundenzahl* kann ein körperlich entwickeltes Kind bei dem Charakter des Unterrichts, bei den starken Pausen und bei 10 Wochen jährlicher Ferien prästiren. Schliesslich ist unser zahlreiches Lehrpersonal und sind unsere Schulpaläste auch für etwas da; und auch in Schulsachen muss der Jugend die nötige Zeit zum Lernen eingeräumt werden, soll nicht eine Überbürdung, über die von gleicher Seite so oft und viel geklagt wird, eintreten.

III. Die Verhöhnung des Turnens zieht heutigen Tages allfällig noch bei der ländlichen Bevölkerung. Da kann man ja über den Nutzen desselben in guten Treuen verschiedener Ansicht sein. Was hingegen den Wert des Turnens für Stadtschulen, speziell für Mädchenschulen, anbetrifft, so ist hierüber bei allen Sachverständigen die Diskussion geschlossen.

Eine tüchtige Schulbildung ist bei der heutigen Kulturentwicklung, insbesondere für städtische Verhältnisse, unerlässlich. Die Bundes-Beamten- und Angestelltenstadt Bern kann ihrer am allerwenigsten entraten. Eine nicht allzuweit hinter uns liegende Vergangenheit legt beredtes Zeugnis dafür ab. Aber die tägliche Schul- und Geistesarbeit erfordert ein Korrektiv; dasselbe besteht in der systematischen Bewegung und Übung des Körpers, und diese vermittelt eben das Turnen.

Da man uns indessen in dieser Sache so wenig wie in einer andern Glauben beimessen dürfte, so lassen wir andere, dem Berner Tagblatt ganz unverdächtige, Leute reden:

Im Jahr 1883 liess sich der kaiserliche Statthalter in Elsass-Lothringen, Freiherr von Manteuffel, Generalfeldmarschall, von einer medizinischen Sachverständigen-Kommission, bestehend aus den Autoritäten: von Hofmann, als Vorsitzender, Dr. Boeckel senior, Dr. Freund, Dr. Hoppe-Seyler, Dr. Jolly, Dr. Kestner, Dr. Kussmaul, Dr. Laqueur, Dr. Lücke, Dr. Neubauer, Dr. Ruhlmann, Dr. Wasserfuhr ein »ärztliches Gutachten über das höhere Töcherschulwesen in Elsass-Lothringen« geben. Dieses sehr einlässliche Gutachten umfasst 50 grosse Oktavdruckseiten; und darin steht über das Mädchenturnen zu lesen, was folgt:

«Es muss als ein grosser Fortschritt in dem höheren Töchter-schulwesen angesehen werden, dass ein der besonderen Natur und den Bedürfnissen der weiblichen Jugend angemessener Turnunterricht in den meisten höhern Töchterschulen Deutschlands bereits eingerichtet worden ist. In Elsass-Lothringen haben ihn wenigstens die städtischen höhern Schulen zu Strassburg und Mülhausen, sowie die Töchterschulen in der Hauergasse und in der Kalbsgasse zu Strassburg eingeführt. Es hat somit nicht vergeblich schon vor 19 Jahren einer der berühmtesten Ärzte, Albrecht von Gräfe, in einer dem königlich preussischen Unterrichts-Ministerium eingereichten Denkschrift der Berliner medizinischen Gesellschaft die Notwendigkeit nachgewiesen, den schädlichen Einflüssen des verfeinerten Lebens und der Schule auch bei den Mädchen durch turnerische Übungen entgegenzuwirken. Ärzte und Lehrer sind heute einig über die ausgleichende und heilsame Macht dieser Übungen.

Wird dem Turnunterricht der ihm gebührende Rang eingeräumt, so wird es an wohltätigen Erfolgen nicht fehlen. »Denn«, um mit den Worten Albrechts von Gräfe alles zusammenzufassen, »das Turnen stärkt das Muskelsystem, verbessert die Haltung des Körpers, hebt die Brust zu freiem Atmen, gibt den Bewegungen Festigkeit und Anmut und fördert die normale und kräftige Entwicklung der Glieder und des gesamten Organismus. Mit der wachsenden Kraft der Bewegungsnerven wird dem Empfindungssystem ein festes Gegengewicht gegeben. Es wächst die moralische Kraft und mit ihr die Widerstandsfähigkeit gegen materielle und moralische Einflüsse, die sich im späteren Leben des Weibes nur zu leicht in nachteiliger Weise geltend machen. Die zartere Struktur, der feinere Knochenbau, das schwächere Muskelsystem des weiblichen Organismus verbieten keineswegs die Anwendung der Gymnastik, nur muss selbstverständlich der Unterricht auf diese Verhältnisse Rücksicht nehmen.« Gräfe sah von einem nach richtigen Grundsätzen ausgeführten Turnunterricht für Mädchen die allergünstigsten Erfolge. Bleiche, schwächliche, unbeholfene Wesen mit schlechter Haltung wurden in frische, kräftige, gewandte, gerade einhergehende umgewandelt. Nach seiner Erfahrung verhütet ein frühzeitig, das heisst mit dem 7. oder 8. Lebensjahre, begonnenes und zielbewusst fortgesetztes Mädcheturnen ein späteres Schief- oder Buckligwerden, selbst in Fällen, wo eine erhebliche Anlage vorhanden ist, fast aus-

nahmslos. *Die Grüfeschén Erfahrungen wurden von allen Ärzten einstimmig bestätigt.* »

Diese trefflichen Worte von berühmtester Seite machen alle weitem Bemerkungen überflüssig.

Wir schliessen, indem wir dem Bedauern Ausdruck geben, dass es immer noch eine Anzahl Blätter und Leute mit einem gewissen Einfluss gibt, welche der heutigen Schule aufsätzig sind und sie, wo und wie sie können, zu diskreditiren und der Verachtung des Publikums preiszugeben suchen. Können dieselben wirklich glauben, ein ungeschultes und ungebildetes Volk könne bei den heute so ganz und gar veränderten Verhältnissen die Aufgabe erfolgreich lösen, die es zu lösen hat und lösen muss, wenn es Anspruch auf seine Weiterexistenz erheben will? Sie können es unmöglich glauben. Darum gehen ihre Angriffe aus unredlichen Motiven hervor, und das ist's, was sie so hässlich macht.

Schulnachrichten.

Kommission für Rechnungskärtchen. Während dem letzten Fortbildungskurs für Lehrer auf dem Beundenfeld bei Bern wurde eine Kommission gewählt zur Erstellung von Rechnungskärtchen nach Sachgebieten. Dieselbe bestand aus den Herren: Stucki, Schulinspektor, Schneider, Seminarlehrer, Leuenberger, Lehrer in Bern, Engeloeh, Lehrer in Bern, Minder, Lehrer in Köniz, und Moser, Lehrer in Riedstetten. Herr Engeloeh lehnte später wegen Krankheit ab; die Kommission ergänzte sich daraufhin durch Zuziehung der Herren Marthaler, Lehrer in Bern, und Baumgartner, Lehrer in Oberwangen.

Im Laufe des Winters haben sich die Mitglieder mehrmals versammelt und schliesslich einstimmig beschlossen, die gewünschte Rechnungssammlung nach folgenden leitenden Prinzipien zu erstellen:

1. An Stelle der Kärtchen ist ein Rechnungsheft für die Hand des Lehrers zu erstellen, denn der Lehrer soll die Rechnungsaufgaben unmittelbar im Anschluss an den betreffenden Sachunterricht zur Lösung stellen und allfällige sachliche Erklärungen mit der Aufgabenstellung verbinden. Würden Rechnungskärtchen für den Schüler geschaffen, so wären die Lehrer einer zahlreichen Klasse genötigt, Rechnungen aus den verschiedensten Realgebieten in der

gleichen Stunde zur Lösung aufzugeben; in diesem Falle ginge der Kontakt zwischen Rechnen und Realfach wieder verloren. Zudem kämen die Erstellungskosten für eine Sammlung Rechnungskärtchen höher zu stehen als ein einfaches Heftchen. Auch diesen Faktor musste die Kommission in Betracht ziehen; denn durch den spätern Verkauf des Buches werden kaum jemals die Kosten für den Druck gedeckt. Der Absatz dieser Rechnungssammlung kann nur ein beschränkter sein, weil die Aufgaben an den in unserem bernischen Unterrichtsplan vorgeschriebenen Realstoff anschliessen sollen.

2. Der Stoff soll nach dem Unterrichtsplan den verschiedenen Schuljahren angepasst und innerhalb eines Jahrespensums nach Serien geordnet werden.

3. Die Aufgaben sollen sich leicht und ungezwungen dem bezüglichen Stoff anschmiegen, denselben erläutern und im kindlichen Geiste befestigen helfen.

Gewiss ist es nicht leicht, eine solche Sammlung so anzulegen, dass die Sache nirgends in Künsteleien ausartet; die Mitglieder der Kommission sind aber mit dem festen Vertrauen an die Arbeit gegangen, die bernische Lehrerschaft werde sie bei dieser Arbeit freudig und nachhaltig unterstützen. Es ergeht hiemit an sämtliche Lehrer die Einladung, bezügliche Aufgaben zu sammeln und dieselben beförderlichst dem Schulinspektor des IV. Kreises, Herrn Stucki in Bern, einzusenden. Es wurde in letzter Zeit von Seite der Lehrer öfters geklagt, viele unserer Lehrmittel verraten zu sehr ihre Entstehung im Studirzimmer eines Fachgelehrten. Hier ist nun jedem Lehrer Gelegenheit geboten, etwas beizutragen zur Erstellung eines notwendigen Lehrmittels. Je grösser die Zahl der Mitarbeiter, desto allseitiger und brauchbarer wird das Büchlein werden.* Freilich kann für bezügliche Arbeiten nichts offerirt werden als der beste Dank der Kommission.

J. B.

Schweizerischer Normal-Lehrvertrag. Eltern, Pflege-Eltern, Anstalts-Vorsteher, Waisenbehörden u. s. w., sowie Gewerbetreibende, Handwerksmeister, welche in den Fall kommen, Lehrverträge abzuschliessen, werden daran erinnert, dass der Zentralvorstand des Schweizer. Gewerbevereins nach vorheriger Begutachtung durch Fachkundige aller Berufsarten einen Normalvertrag festgestellt hat, welcher jederzeit gratis bezogen werden kann durch das Sekretariat

des Schweizer. Gewerbevereins in Zürich, sowie von den Gewerbmuseen, Muster- und Modellsammlungen, permanenten Schulausstellungen, Gewerbehallen, öffentlichen Arbeitsnachweusbureaux und Gewerbevereinsvorständen.

In gleicher Weise hält der Schweizer. gemeinnützige Frauenverein (Präsidentin: Frau Villiger-Keller in Lenzburg; Aktuarin: Frau Boos-Jegher in Riesbach-Zürich) Vertragsformulare für Lehrtöchter gratis zur Verfügung.

Es wird Jedermann empfohlen, diese Formulare nötigenfalls zu benutzen und ihre allgemeine Einführung zu fördern, damit die so notwendige schriftliche Abfassung der Lehrverträge immer mehr zur Geltung gelangen kann. Auf diesem Wege wird nach und nach tatsächlich ein Stück schweizerischer Rechtseinheit verwirklicht.

Die **Statuten der Studentenkrankenkasse** an der Hochschule in Bern (siehe letzte Nummer des Schulblattes) haben die Genehmigung der hohen Erziehungsdirektion mit dem Zusatz erhalten, dass es jedem Studenten bei der Immatrikulation frei stehen soll, in die Kasse einzutreten oder nicht. Immerhin ist derjenige, der nicht beitreten will, gehalten, sein Fernbleiben schriftlich zu motivieren.

Schulbäder. Basel ist wohl die einzige Schweizerstadt, welche auch für den Winter ein regelrecht eingerichtetes Schulbad besitzt. Ein gewölbtes Gemach im Souterrain der Bläsischule wurde zu einem solchen hergestellt. Eine anderthalb Meter hohe Ladenwand scheidet dasselbe in zwei Abteilungen; die eine ist An- und Auskleide-, die andere Baderaum. In letzterm befinden sich ein Gasofen zur Erwärmung des Wassers und 10 Douchen, welche es ermöglichen, dass immer 10 Kinder miteinander baden, resp. « Douchen nehmen » können. Jedes Kind erhält, nachdem es sich schnell entkleidet hat, eine Badeschürze und Seifenschaum, den es, unter der Douche stehend, verreiben muss.

Ein lauer, feiner und doch kräftiger Regen strömt sodann ungefähr 5 Minuten lang auf die Kinder herunter. Das « Baden » ist für die Kinder eine grosse Lust. Ist eine Abteilung fertig, so tritt eine andere an. So ist es möglich, täglich 300 Kinder dieser gesunden, reinigenden und vergnüglichen Operation teilhaftig werden zu lassen. — Diese prächtige Neuerung zeigt uns auf's Neue, dass Basel für die Schule alles tut und einsetzt. Während man anderswo

ohnmächtigem und unmännlichem Jammer über die Nichtsnutzigkeit der heutigen Schule sich hingibt, rückt Basel den Schäden derselben energisch auf den Leib.

Basel ist eben das Eldorado der Schule. Es richtet den Lehrern Besoldungen aus, dass sie anständig leben und auf dem gewöhnlichen Wege sterben können. Es wirft jährlich Fr. 18,000 für Schülertuch aus, nährt die armen Kinder, hält einen eigenen Schularzt und hat seit 27. Januar abhin ein gut eingerichtetes Schulbad eingeführt.

Schulausstellung. Nächsten September findet in Zürich eine vom Bund veranstaltete Ausstellung von Schülerarbeiten sämtlicher von demselben unterstützten Fortbildungsschulen, Handwerkerschulen und Zeichnungskurse statt.

Literarisches.

Prometheus. Illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte der angewandten Naturwissenschaften, von Dr. N. Witt-Mückenbergers Verlag in Berlin, vierteljährlich 3 Mark.

Die neuesten Hefte dieser Zeitschrift bestätigen den Eindruck, den die ersten Lieferungen in uns hervorgerufen haben. Wir nennen unter den letzten Aufsätzen: Das Naphtalin und seine technische Bedeutung; Grammaphon, Phonograph und ihre Zukunft; das Pressen des Holzes; Pigmentdruck und Helio- und Photogravüre, Schumanns Panzerlaffeten, Heizen und Kochen der Zukunft; Neue Eisenbahntypen; Bewegung der Fixsterne in der Gesichtslinie. Die gediegenen Essays empfehlen die Zeitschrift bestens. F.

Roseggers ausgewählte Werke. Illustrierte Ausgabe. A. Hartleben in Wien.

Diese Prachtausgabe der Schriften des Klassikers der Bauerngeschichte ist nun vollendet. Die Verlagsbuchhandlung will aber auch die neuesten Werke Roseggers und einige ältere, die noch nicht Platz gefunden in dieser schönen Ausgabe, darin aufnehmen. Die Sammlung wird um 2 Bände vermehrt, welche letztere auch gesondert für sich bezogen werden können. Diese 2 Bände werden folgenden Inhalt haben: «Jakob der Letzte» (Schilderung der Vernichtung des steirischen Bauerntums durch den Adel), «Martin der

Mann» (Roseggers letztes Werk), «Allerhand Leute», «Dorfsünden», «Feierabend», «Sonntagsruhe». Die Besitzer der 4 ersten Bände werden diese Ergänzungsbände mit Freuden annehmen. Rosegger noch empfehlen zu wollen, hiesse Wasser in's Meer tragen. Wir wünschen seinen Schriften die weiteste Verbreitung in unserm Lande. G. F.

Indien in Wort und Bild, von Emil van Schlagintweit. Zweite bis auf die Neuzeit fortgeführte Auflage. 417 Illustrationen, vollständig in 45 Lieferungen zu 75 Rp. Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig.

In das alte Wunderland Indien führt uns hier wohl der berufenste Mann, der berühmte Indien-Reisende E. van Schlagintweit. Die Verlagsbuchhandlung veranstaltet eine Neuausgabe dieses einst epochemachenden Reisewerks, und um auch Minderbemittelte in den Stand zu stellen, sich dieses herrliche Werk anzuschaffen, bietet die Verlagshandlung dasselbe zu bedeutend reduzierten Preise an. Jedem, der Sinn hat für fremde Völker und Länder, sei dieses prächtige Buch bestens empfohlen. Wir wollen noch speziell auf den Reichtum an prachtvoll ausgeführten Illustrationen aufmerksam machen, welche den Wert des Werkes eminent vermehren. Lehrerbibliotheken dürfen dieses Werkes *jedenfalls nicht entbehren*. F.

Monatsblätter für das Schulturnen, herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerturnverein. Redaktion: Ed. Bienz, F. Bollinger-Auer. Ad. Glatz, sämtlich in Basel. Druck und Exped.: M. Werner-Riesen, Kanonengasse 32, Basel. Preis Fr. 2. —

Wenn »die Monatsblätter für das Schulturnen« dazu beitragen können, dass sich letzteres mehr und mehr ausbreitet, *insbesondere* aber dem zur Tagesordnung gewordenen «Hümperle» und «Gümperle» den Krieg erklären und wieder auf das längst in Vergessenheit geratene Recken und Strecken, Ringen und Schwingen hinarbeiten, so wird ihre Arbeit eine recht gedeihliche sein und dürfen wir deren Erscheinen aufrichtig begrüßen.

Verschiedenes.

Egyptische Schulen.

I.

Die «Basler Nachrichten» bringen ab und zu vorzügliche Aufsätze über Gegenstände aus allen Gebieten des gesamten Schul-

wesens. In den Nummern 168 und 175 des vorigen Jahrganges ist eine Schilderung ägyptischer Schulen aus der Feder des *Theodor Sourbeck* zu lesen. Wir sind sicher, dass wir uns unsere Leser zu Dank verpflichten, wenn wir dieselben hier vollinhaltlich zum Abdruck bringen.

Noch starrte Europa von Wäldern und Sümpfen; noch lag dort der Mensch in beständigem Kampf mit den wilden, reissenden Tieren und rang mit ihnen um Besitz und Herrschaft des Landes, als auf dem hehren Boden Egyptens sich schon die stolzen Pyramiden erhoben. Schon fassten weisse Hände die Wasser des heiligen Nil in unzählige Kanäle, dass sie Segen und Fruchtbarkeit auf die Felder hinaustrügen.

Noch war keine Rede von Kultur in westlichen Ländern; noch tasteten die umliegenden Völker im nächtlichen Dunkel der Unwissenheit, als schon Egyptens Priester die Einheit Gottes betonten und alles, was besteht, auf *ein* Grundprinzip zurückführten, den Ursprung und Quell aller Dinge.

Ein Volk, verständig und weise vor allen, lebte an den Ufern des fruchterzeugenden Stromes. Das erhabenste, gründlichste Wissen wurde in den mächtigen Priesterschulen gelehrt.

Doch, wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Das ganze priesterliche Gebäude stand auch schon in all' seiner Anmassung und fürchterlichen, vernichtenden Intoleranz. Kirche und Staat waren schon scharf abgegrenzt: der Pharao und der Oberpriester standen sich bald feindlich gegenüber, und bald gingen sie einig für Bedrückung des Volkes, je nach dem moralischen Wert oder Unwert des Königs. Das Gottesgnadentum des Trones war damals schon feierlichst proklamirt; der König war Gott. Die Priester massten sich, wie noch heute an, die Generalpächter der Religion zu sein, und der Gott musste unter ihrer Vormundschaft leben, damit sie ihn gegen allfällige fortschrittliche Ideen ausspielen könnten, wie man einen Kettenhund loslässt, wenn böse Buben über unsern Kirschbaum geraten.

Und des Priesters Kleid, seine Zeremonien, und vor allem seine anmassenden Gelüste haben sich kaum geändert seit jener weitentlegenen Zeit. Durch Moses, der am Nil ägyptischer Kirchenlehre und Religionspolitik lauschte, kam der ganze Apparat zu den Juden. Und das Judentum vermachte getreulich der jüdisch-christ-

lichen Kirche all das glänzende, gleissende Zeremonienwerk, die prunkende Kleidung der Priester samt all den geheimen Hantirungen, die nötig sind, das Volk zu beherrschen und der Kirche dienstbar zu machen. Der Grundsatz, dem Volk nicht zu viel Bildung zu geben, da diese die Religion gefährde, ist nicht neu, sondern alt-egyptisch; schon die Nilorthodoxen wussten, dass bloss Dummgläubigkeit die Ausbeutung der Massen möglich macht.

So steht der christliche Priester mit einem Fuss im Egypten der Urzeit, und wer weiss, ob sich nicht die Geschichte des lachenden*) Augurs wiederholte, wenn eine der alten Priesterinnen erwachte, und den jüdisch-christlichen Herrn Kollega vor sich sähe — schon Cicero kannte seine — Pappenheimer! Dass aber die aufgewachte Priestermumie sofort irgendwo zum Hofprediger ernannt würde, steht ausser Zweifel.

Doch in fernen Felsverstecken schlummern die Lehrer der Hieroglyphenweisheit seit langen Jahrtausenden den Todesschlaf. Ihr Volk ist untergegangen, ein anderes ist an ihre Stelle getreten. Die Quelle, aus der Solon, aus der Pythagoras tiefes Wissen schöpfen, ist versiegt. Gleich gewaltigen Leichensteinen stehen die mächtigen Denkmäler der Vorzeit auf dem Grabe der Weisheit Egyptens. Ernst hütet die Sphinx ihr Rätsel — das Volk, welches heute das Land bewohnt, weiss es nimmer zu lösen.

Die Kinder des Westens sind es nun, welche das Wissen bringen. Langsam enthüllen sie Geheimnis um Geheimnis. Mühsam ringen sie der Sphinx ihr Rätsel ab und forschen in eifriger Arbeit nach dem untergegangenen Volke.

Ob wohl der göttliche Funke der Wissenschaft an den Ufern des Nils weiterglimmt?

Wir wollen zusehen, wie das heutige Volk die Wissenschaft pflegt, wie es in seinen Schulen aussieht; dort wollen wir eine Antwort auf unsere Frage suchen.

Wir haben nicht weit zu gehen, denn der arabischen Schulen sind viele. Obgleich das Schulmeistern nicht eben ein lukratives

*) *Auguren*, eine Art römischer Priester, Seher. Nachdem dieselben Jahrhunderte lang grosses Ansehen genossen hatten, schwand dasselbe allmählig gänzlich. Zur Zeit der punischen Kriege glaubten die Aufgeklärten nicht mehr an die Ansprüche der Auguren, und Cicero schon meinte, dass kein Augur den andern ohne Lachen ansehen könne. (Die Red.)

Geschäft genannt werden kann, so nährt es doch seinen Mann, wenn er genügsam ist und einen Trupp Schüler um sich zu sammeln vermag.

Die arabische Volks- und Elementarschule ist anspruchslos, das Einfachste, was man sich denken kann. Der Araber verlangt für die jugendliche Schar keine hohen, prächtigen Paläste; das Anhängsel irgend einer Moschee, ein einfacher Raum mit vier Mauern und einem Dache genügt ihm. Vier kahle, mit Kalk getünchte Wände mit Nischen, ein hartgetretener Fussboden erschöpfen die hiesigen Bequemlichkeitsbegriffe für Schulzwecke.

Einfach ist auch das nötige Schulgerät: In einer der erwähnten Nischen werden die Holztafeln der Schüler aufbewahrt; in den andern stehen die »Gullen« (poröse Thongefässe zur Aufbewahrung des Trinkwassers), und in der dritten befindet sich die Habe des Scholarchen: ein Nargileh, das zur Kaffeebereitung nötige Kännchen und das einzige und ausschliessliche Schulbuch: der Koran.

Der Lehrer ist ebenfalls keine besonders gewählte Persönlichkeit, gewöhnlich irgend ein armer Kerl, dem es im Leben recht schlecht gegangen war, und der sonst nirgends auf einen grünen Zweig gelangen konnte. Sein wissenschaftlicher Ballast ist nicht eben gross und schwer. Wenn es gut geht, so kann er lesen und schreiben, oft aber auch nicht einmal dies; genügt es doch, den Koran auswendig zu wissen.

Hat sich solch ein Mann entschlossen, ein wissenschaftliches Institut zu eröffnen, so legt er sich zunächst den Titel »Fikih« (eigentlich Fakih — Gelehrter) bei und beginnt dann von Haus zu Haus nach Schülern zu angeln. Mit beredter Stimme umgarnt er die Väter hoffnungsvoller Rangen; mit allerlei süssen Worten weiss er sie zu verlocken. Er verspricht ihnen feierlichst »wa hayat en nebi« (beim Leben des Propheten!) aus ihren Söhnen wahre Weisheitsbrunnen zu machen; zum mindesten wird man Minister, wenn man aus seiner Lehre kommt!

Da das Schulgeld äusserst gering ist, ein paar Piaster in der Woche, so lässt sich der Vater überreden und vertraut seinen Sohn dem Fikih an.

Hat der Schulmeister nun mit all seinen salbungsvollen Reden, unter allerlei Koransprüchen und unendlichen »Salam alek!« sein

Dutzend Schüler zusammengebracht, so führt er die Herde zum Schulraum, und der Unterricht kann beginnen.

Von Stühlen ist da natürlich keine Rede. Was Mutter Natur so freundlich zum Sitzen verliehen, wird voll Anerkennung benützt; die Beine werden untergeschlagen, und so sitzen die lernbegierigen Jungen am Erdboden im Halbkreis um ihren Fikih herum, harrend der Dinge, die da kommen sollen,

Der Schlmeister aber zum Zeichen seines Amts und seiner Würde sitzt auf einem schmutziggrauen Schaffell und lehnt seinen Rücken bequem gegen die Mauer.

Ein Schüler nach dem andern bringt ihm seine Tafel, ein glattgehobeltes, viereckiges Brettchen, das mit einer Handhabe, einer Art von Zapfen, versehen ist. Die Schriftfläche ist mit Kreide angerieben, damit sich die schwarzen Buchstaben um so leserlicher abheben sollen.

Der Fikih malt nun jedem mit seinem Schreiberrohr (Kaláhm) das Alphabet auf das Brettchen, und die Lernerei beginnt. Hat der Schüler sein Alphabet im Kopf, weiss er wie die Buchstaben am Anfang, in der Mitte und am Ende des Wortes aussehen, so beginnt das Koranmemoriren.

Auf der Tafel wird die erste Sura (Abschnitt aus dem Koran) geschrieben und muss dem Gedächtnis eingeprägt werden, nach dieser die zweite, dritte und so fort. In vier Abschnitte ist das heilige Buch des Moslemin eingeteilt, die nach einander auswendig gelernt werden müssen. Von grammatikalischer oder sachlicher Erklärung ist natürlich keine Rede; das wäre von einem Fikih zu viel verlangt; so kommt es, dass ein in solchen Schulen erzogener Knabe wohl seinen Koran auswendig weiss, aber ein anderes Buch oder Geschriebenes durchaus nicht lesen kann. Von Briefschreiben ist nun völlig keine Rede. Doch das tut nichts, denn schon das blosses Koranhersagen, auch ohne Verständnis, ist für den Araber eine verdienstliche Sache.

Eine fröhliche Geschichte erzählt man sich hier über einen solchen Fikih, der nicht lesen konnte: Eine Frau erhielt eines Tages von ihrem Sohne einen Brief, in welchem ihr dieser meldete, dass er wohl sei und am folgenden Tage eintreffen werde. Die Mutter, welche natürlich nicht lesen konnte, brachte den Brief zum nächsten Fikih, mit der Bitte, ihn vorzulesen. Der gelehrte Mann

nahm den Brief in beide Hände und schaute lange hinein; doch er sprach kein Wort. Die gute Frau, schon durch die blosse Ankunft des Briefes beunruhigt, fragte nun angstvoll: »Weh mir! Ist ein Unglück geschehen, soll ich wehklagen?« »Tue dies!« sprach ernst der Fikih und fuhr fort in den Brief zu starren. Immer banger wurde der Mutter, und jammernd rief sie: »O Herr! sprich, soll ich meine Kleider zerreißen, meine Haare ausraufen?« Und abermal sprach der Fikih: »Tue dies!«

Da fing die Ärmste ihr Totengeheul an und jammerte zum Erbarmen. Bald stimmten die Verwandten in das Geheul mit ein und rauften sich um die Wette die Haare und zerfetzten die Kleider. Aber siehe, am nächsten Morgen kam der totgeglaubte Sohn frisch und munter nach Hause und war höchlichst verwundert, dass man über ihn die Totenklage angestimmt, da er doch geschrieben habe, ihm gehe es gut, und er werde ankommen.

Die Mutter lief nun eiligst zum Fikih, um ihn wegen der gerauften Haare und zerrissenen Kleider zur Rede zu stellen. Doch unser Schulmeisterlein liess sich nicht so leicht aus der Fassung bringen: »Wohl habe ich gelesen, oh Weib, dass dein Sohn wohl sei, und dass er ankommen werde, das stand ja im Briefe, aber konnte Allah (Preis sei ihm!) es nicht fügen, dass dein Sohn auf der Reise fiel und sich den Hals brach?! Gehe hin, oh Weib, und danke Gott, dass er so gütig über deinem Sohne gewaltet!«

Und siehe da, seit jenem Tage stand der kluge Fikih im Geruch eines ernstesten und gar weisen Mannes.



Honorar.



Diejenigen Mitarbeiter am Schulblatt, welche für Arbeiten in Nr. 1—26 pro 1889 eine Gratifikation erwarten, wollen mich per Karte sofort an diese Arbeiten erinnern, damit ich dem Kassier das gewünschte Verzeichnis einreichen kann.

Thun, den 10. Februar 1890. *R. Scheuner*, Alt-Redaktor.

Amtliches.

Der Regierungsrat hat gewählt:

- 1) Zum ordentlichen Professor der romanischen Philologie und der italienischen Sprache und Literatur an der Hochschule Hrn. Dr. Freymond, Emil, ausserordentl. Profess. in Heidelberg.

- 2) Zum ausserordentlichen Professor der Kunstgeschichte, speziell der Geschichte der Architektur, Hrn. Auer, Hans, Architekt in Bern.
- 3) Zum ausserordentlichen Professor der Kunstgeschichte, speziell der Geschichte der Malerei, Hrn. Vollmar, Paul, Zeichnungslehrer in Bern.

Dem Hrn. Dr. Anton Oelzelt-Newin aus Wien wird die *venia docendi* für Philosophie an der Hochschule erteilt.

Lehrerbestätigungen.

Bözingen, Kl. III a, Vögel, Jakob, bish. in Orpund,	def.
» Kl. III b, Tschantre, Oskar, neu,	»
» Kl. VII c, Hartmann, Emilie, bish.,	»
Hintergrund, Untersch., Ernst, Marianna, bish. in Ursenbach, prov.	
Hohfluh, » Nyfeler, Elise, bish. in Grindelwald,	»
Unterbach, I. Kl., Wyss, Johann, bish.,	»
» II. Kl., Otth geb. Anderegg, M. Anna, bish.	»
Bönigen, III. Kl., Gafner, Jakob, bish.,	def.
Safnern, II. Kl., Hulliger, Emil, neu,	»
Port, Oberschule, Kohler, Gottfried, bish. in Gerolfingen,	»
Wangelen, Unterschule, Grütter, Bertha, bish.,	»

Schulausschreibungen.

Ort und Schularth.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
1. Kreis.			
Reckenthal, Oberschule	¹⁾ 55	550	25. Februar.
Falchern, gem. Schule	¹⁾ 30	550	25. „
Brienzyler, Oberschule	¹⁾ 60	650	25. „
3. Kreis.			
Rüderswyl, Oberschule	¹⁾ 60—70	580	28. „
Rahnflüh-Thal, Elementarklasse	¹⁾ 55	550	28. „
Gysenstein, Oberschule	¹⁾ 50	675	28. „
„ Elementarklasse	¹⁾ 54	575	28. „
Grosshöchstetten, Unterschule	¹⁾ 60	650	28. „
An der Egg, Oberschule	¹⁾ 60	600	28. „
9. Kreis.			
Nidau, Oberschule	³⁾ 45	1400	28. „

¹⁾ Wegen Ablauf der Amtsdauer. ²⁾ Wegen Demission. ³⁾ Wegen prov. Besetzung.

Patentprüfungen für Primarlehrerinnen.

I. Im Seminar Hindelbank.

- a) **Schriftliche Prüfung**, den 10., 11. und 12. März nächsthin, jeweilen morgens von 8 Uhr an.
- b) **Mündliche Prüfung**, den 25. März, morgens 8 Uhr.
- c) **Öffentliche Schlussprüfung**, Mittwoch den 26. März, morgens 8 Uhr.

II. In Bern, im Gebäude der städt. Mädchensekundarschule (Bundesgasse).

- a) **Schriftliche Prüfung**, den 10., 11. und 12. März nächsthin, jeweilen morgens von 8 Uhr an.
- b) **Prüfung der Handarbeiten**, Samstag den 29. März, morgens 8 Uhr.
- c) **Mündliche Prüfung**, Montag den 31. März und Dienstag den 1. April, morgens 8 Uhr.

Anmeldungen unter Einsendung der reglementarischen Schriften bis 26. Februar 1890 bei unterzeichneter Stelle.

Bern, den 12. Februar 1890.

Erziehungsdirektion.

Für den Rekrutenunterricht.

Reinhard. Mündliche Rechnungsaufgaben, entsprechend Noten 1, 2, 3, 4, je 1 Serie, mit Schlüssel, à 30 Cts.

Reinhard. Schriftliche Rechnungsaufgaben, Note 1—4, zusammen in 1 Serie, mit Schlüssel, à 30 Cts.

Nager. Schriftliche Rechnungsaufgaben, à 30 Cts.

„ Mündliche „ à 30 Cts.

„ Schlüssel zu den schriftlichen Rechnungsaufgaben, à 10 Cts.

Übungsstoff für die Rekruten, broch., à 30 Cts.

(1)

W. Kaiser, Schulbuchhandlung, Bern.

20 Pf. Jede Nr. Musik

alische Universal-Bibliothek! 600 Nummern.
Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig,
Lieder, Arien etc. Vorzügl. Stich u.
Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

Stellvertretung

wird wegen Erkrankung gesucht an die Sekundarschule Münsingen für folgende Fächer: Deutsch, Mathematik, Naturkunde, Zeichnen und Knabenturnen. Anmeldungen nimmt entgegen der Präsident der Sekundarschulkommission, Hr. Pfr. Hiss, in Münsingen.

Violinen,

Celli, Zithern, Saiten, sowie alle Blasinstrumente am besten und billigsten direkt von der Instrumenten-Fabrik

C. G. Schuster, jun.

255 u. 256, Erlbacher Strasse, Markneukirchen, Sachsen.

Neuester illustr. Katalog gratis und franko.

Bitte genau zu adressiren.

(14)

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und

Expedition: **J. Schmidt**, Hirschengraben 12 in Bern.